

den Fluß machte keine weiteren Schwierigkeiten. Die Ufer sind überall flach und der Fluß war in einer Breite von 300 m gefroren (Tafel XVII). Da keinerlei Schnee auf dem Eise lag, so glitten die Tiere aus, konnten aber, nachdem wir einen Weg mit Sand bestreut hatten, doch mit den Lasten auf dem Rücken ans jenseitige Ufer gelangen. Jenseits ging der Marsch zwischen niederen, grasbedeckten Hügeln hindurch an zwei Seen vorbei, die die Ebenen zwischen den Hügeln ausfüllten. Durch Geröllmassen aufgestaut, standen sie mit dem Hoang ho nur durch ein Überreich in Verbindung. Um Mittag wurde es neblig, der Wind ließ nach und bald darauf begann es zu schneien. Mitten in diesem Schneegestöber stießen wir auf eine riesige Yakkarawane. Ein Seitental herab trottete alle paar hundert Meter ein dreißigköpfiger Yakhaufen, den zwei oder drei Bursche antrieben. Es waren die K'am-Leute, die aus Hsi ning in ihre Heimat zurückkehrten. Sie hatten zwei Wochen bei den Horkurma gerastet und waren seit heute morgen auf dem Weitermarsch. Einen Teil der Leute hatte ich schon in Dankar und Hsi ning kennen gelernt. An einen ihrer Führer, an den Häuptling, den Be hu, von Tschendu, hatte ich mir ein Empfehlungsschreiben aus dem Amban-Ya men mitgeben lassen. Jetzt war dieser Be hu den Yakochsen weit vorausgeritten. Bis wir ihn einholten, hatte er halt gemacht. Zwei Pferdeknechte, die mit ihm geritten waren, hatten bereits die Pferde versorgt, sie gekoppelt und unter dem Sattel an langen Wollstricken grasen lassen. Der Be hu Bon aber war damit beschäftigt, ein Dungfeuer in Gang zu bringen und sich eine Tasse Tee zu kochen. Er war ein breitschultriger kräftiger Vierziger, 1,65 hoch, der mich mit lächelnder Miene begrüßte und mit vielen Worten zum Sitzen einlud, obwohl er mich ganz bestimmt zu allen Teufeln wünschte. Mein Tschang breitete mir einen Ning hsia-Teppich in dem Schnee aus und ich hockte mich mit gekreuzten Beinen ans Feuer neben den kleinen Tibeterfürsten, auf dessen nackter Brust fünf tiefe Moxennarben von einem unlängst überstandenen Rheumatismus erzählten. Als ich den „Komo“, den Fellsack mit der eisernen Röhre am einen Ende, der als Blasebalg verwendet wird, in die Hand nahm und wie ganz selbstverständlich das Feuer damit in Glut blies, wurde der Be hu sichtlich zutraulicher. Wir unterhielten uns über den bösen Weg, den wir beide machen mußten, über die Gefahren, über die Räuber, die so zahlreich auf jeden Reisenden lauern. Schließlich meinte er, da ich einen Tung sche (Dolmetscher) vom Amban und einen Paß mit dem kaiserlichen Stempel habe, da wir uns beide nun bei den freien ngGolokh getroffen hätten, so wollten wir einander nichts anhaben, sondern Freunde werden, gemeinschaftlich weiterziehen und im Falle der Not einander aushelfen. Vor allem schien ihm das Dutzend Repetiergewehre und Handfeuerwaffen, das ich besaß, eine ganz erwünschte Verstärkung und eine Garantie zu sein, um seine Habe sicher über die Tschang tang zu bringen.

Mittlerweile waren die ersten Trupps Yak eingetroffen. Mit ihren lauten, lustigen Rufen stürzten sich die Treiber an die Arbeit und hoben im Takte eines einfachen Liedes die einen halben bis dreiviertel Zentner schweren Halblasten von den Sätteln. Sie bestanden hauptsächlich aus den trockenen chinesischen Hängnudeln (goa mien), auch aus gelblichem Ning hsia-Reis, aus Stoffen und eisernen Kochkesseln. Tee kommt in das südliche und zentrale Tibet nie über Kan su. Mit den in Lan tschou fu und Hsi ngan fu gepreßten Teeziegeln wird nur der Kuku nor und Turkistan versorgt. Aus den Lasten bauten sie in einem großen Kreis in Abständen von 50—100 m kleine Mauern. Diese standen